Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 9 (1905)

Artikel: Heim
Autor: Escher, Nanny von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575369

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

liebenden Katalonien, das sich jahrhundertelang hochmütig von der Lotterwirtschaft des übrigen Spanien abgesondert hat und erst in den letzten Jahrzehnten mählich und widerstrebend in den allgemeinen Verfall hineinzugleiten beginnt. Sehr klerikal, dieses Tarragona, und sehr loyal! Jeder zweite Mann in der Straße ein Priester, jeder fünfte oder sechste ein Soldat. Prozessionen mit Fahnen durchziehen die Straßen, und alles beugt die Knie. Patrouillen ziehen hin und her, auf allen Plätzen bewegen sich exerzierende Linien, die Besatzung der drei Forts. Zeitcharakter: letztes Jahrhundert. Dennoch sind diese beiden Elemente dem spanischen Volksgeist vielleicht Lebensbedingung. Denn alles atmet Zufriedenheit und Wohlstand.

Auch die neuern Außenquartiere bekunden eine gediegene Wohlhabenheit. Alles ist regelmäßig, breit und modern gebaut, das Jesuitenkollegium, die Karmeliterkirche, die Volksschulen sogar mit ein wenig Prunkentfaltung. Rings um die uralte Stadtmauer mit ihren Kyklopenquadern führt am Hügelrande hin eine schöne, festgebaute Straße. Schlüpft da und dort der Blick durch ein interessantes Stadttor mit dem Bischofswappen darüber gern in das behäbige Innere der Stadt, so schweift er frei und entzückt nach außen hin über ein herrliches, an malerischen Schönheiten reiches, dabei fruchtbares und wohlbebautes Hügelland. Man braucht nicht viele Stunden in und um diese Stadt zu wandeln, um Tarragona als eine Perle der spanischen Ostküste zu kennen!

Glücklich in ihrer Liebe, mit gesteigerter Aufnahmefähigkeit und Sinneskraft, betrachtete die kleine Gouvernante unermüdet all die Schönheit, die sich ihr bot. Ihr Entzücken erreichte den Höhepunkt, als sie auf den altertümlichen Platz vor der Kathedrale gelangte, zu dem aus tiefer gelegenen Straßen eine einfache, aber stilvolle Treppenanlage emporführte. Die Häuser zu beiden Seiten trugen den Stempel des sechzehnten Jahrhunderts, mit vorspringendem Oberbau, Erkerchen und Lauben. Den Hintergrund des Platzes füllte das gotische Riesenportal der Kathedrale, das Rosenfenster darüber, der stumpfe Turmansatz, die schräg abfallenden Dächer der Seitenschiffe mit dem wunderlichen Aufmarsche phantastischer Tier- und Menschenköpfe, alles strenge, edle Gotik. Seitwärts den Bau umgehend, sah die Schauende freilich etwas erstaunt kleine Anbauten aus neuerer Zeit, Seitenkapellchen im Renaissancestil; auch über dem Kreuz des Domes ragte eine Kuppel, die ihr nicht ganz zum Uebrigen zu stimmen schien. Zu wenig gebildet indes, um dies Stilgemisch als etwas Verletzendes zu empfinden, verstand die kleine Gouvernante nur, daß manches Jahrhundert an diesem Bau geschafft haben mußte, der jetzt wie mit sinnenden Augen auf sie und die ganze neue Zeit herniederblickte. Die stillen, pompösen Paläste, welche die Kathedrale auf drei Seiten umgaben, das Haus des Fürstbischofs, das Priesterseminar mit wuchtigen, figurengeschmückten Portalen, die alte Abtei mit ihren schmalen Spitzbogenfensterchen erhöhten die Feierlichkeit der Umgebung.

Nachdenklich, den Herzschlag der frommen, ernsten Stadt in dem Vibrieren des Glockengeläutes fühlend, trat die kleine Gouvernante in das Innere des Domes, wo hohe nackte Bündel gotischer Säulen die majestätische Spitzwölbung des Hauptschiffes sowohl, als die um ein Geringes frivolere Kuppel über dem Kreuz trugen. Ganz alte, blasse Jahrhunderte schauten mit strengen Mienen von dem glatten grauen Gestein herab, das nur die aufstrebenden Rippen der Säulenbündel belebten. Reichere, prachtliebende, übermütigere Zeiten lachten aus der heitern Wölbung der Kuppeln, aus ihren runden Fenstern, aus dem Goldschmuck ihrer üppigern Formen. Jahrhunderte, schlechte, gedankenlose Mütter, deren keine ihre Tochter verstand, deren jede Schuld trug an ihren Entartungen! Jahrhunderte, gewissenlose Mütter, die ihre Tochter eingeschläfert und schlafend verkauft hatten! Die kleine Gouvernante ballte leise die Fäuste, während sie sich im Dunkel des Raumes auf einer Steinbank zu Füßen einer Säule niederließ. Geliebte eines Sozialisten, fühlte sie sich ganz die Tochter jener geknechteten Tochter „Volk", fühlte ihr Erwachen, ihren Freiheitsdrang in allen Gliedern. Deshalb betete die kleine Gouvernante nicht in dem Dom zu Tarragona.

(Fortsetzung folgt).

Heim

Heim! Heim aus fernem Land,
Heim zu der Scholle,
Drauf meine Wiege stand.
Mir winkt der volle,
Der übervolle Becher.
Ich trinke ihn als lebensfroher Zecher
Im Elternhaus
Zum Wohl der Heimat aus.

Heim! Heim nach langer Fahrt,
Heim mit dem Sohne,
Dem Sprößling meiner Art,
Der — wie vom Throne —
Auf Vaters Arm die Meinen
Liebkosend grüßt, sodaß sie lachend weinen
Ob all dem Glück,
Daß er und ich zurück.

Nie wußte ich so recht
Vor dieser Stunde:
Tief wurzelt mein Geschlecht
Im heim'schen Grunde.
Mag auch zu Zeiten locken
Der Fremde Pracht, ich fühl's, die Pulse stocken,
Ich bin erwacht;
Denn meine Heimat lacht!

Nanny von Escher, Albis.

Regenbogen.

Nach dem Gemälde von Hans Sturzenegger, Schaffhausen.